

Delphi gibt jedem etwas : aus dem "Lehrbuch für Snobs" von Thaddäus Troll

Autor(en): **Troll, Thaddäus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 12

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-603006>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Delphi gibt jedem etwas

Aus dem «Lehrbuch für Snobs» von Thaddäus Troll

Frau Maier-Bebra hat ihren Gatten so weit gebracht, siebzehn Tage Termin für Griechenland einzuplanen. Sie hat «Olympos» von Professor Wiesner studiert; sich den Homer in Dünndruck gekauft – bisschen blass, diese Verse, aber der Mann soll ja auch blind gewesen sein; «Sonntags nie» hatte da viel mehr Kolorit! –, und so schleppt sie, mit Fachwissen reich versehen, den Gatten von Olympia nach Mykene, von der Akropolis nach Delphi. Nun ist sie gehobener Stimmung: zu Füßen des Parnass, wo bekanntlich die Musen sitzen, hat sie einen Trunk aus der Kastalischen Quelle genommen, der (im Gegensatz zum abführenden Mergentheimer Brunnen) die Dichtkunst fördert, und Frau Maier-Bebra will ja nach ihrer Rückkehr vor dem Madame-Club über ihre Reise berichten, mit Farbdias selbstverständlich. Im Museum hat sie dem Gatten den berühmten Wagenlenker gezeigt, was recht gut war, denn Herr Maier-Bebra kam dabei auf die Idee, die Rückreise von Venedig nicht mit der Bahn zu machen, sondern sich von seinem Chauffeur abholen zu lassen. Sie hat ihn die Heilige Strasse emporgelötigt und ihm die Schatzhäuser gezeigt, in denen der Reichtum der griechischen Stämme demonstriert wurde, mein Gott, war das damals noch umständlich, heute repräsentiert man mit Krokodilen im Swimming-pool und behängt die Gattin mit zur Farbe des Autos passendem Schmuck! Unter uns gesagt: Herr Maier-Bebra ist etwas unwirsch. Olympia hat ihm besser gefallen. Denn dieses war flach, während Delphi steil ist.

Endlich hat man das Theater erreicht, keine zehn Pferde bringen mich jetzt weiter, da oben soll ja noch ein Stadion sein (und diese Unbequemlichkeit haben sich die Abonnenten gefallen lassen, um eine langweilige Tragödie zu sehen!), aber das kann mir gestohlen bleiben. Herr Maier-Bebra lässt sich ächzend auf dem harten Sitz nieder, will sich eine Zigarre anzünden, denkt an seinen Hausarzt, lässt es bleiben und schaut in die Landschaft. Gar nicht übel, diese Schlucht und der Wald aus Öl-bäumen – hoffentlich hat der

Gregor den Ölwechsel nicht verschwitzt! –, der sich wie ein Strom in die Ebene von Amphissa ergießt, und da hinten das Meer, schau, da ist ja schon die «Agamemnon», die uns abends in Itea wieder mitnimmt, aber heute spiele ich mit dem Bergassessor und dem komischen Röhrenknüch aus Remscheid einen Skat, da kann Luise sagen, was sie will.

Luise sucht Bildungsgut zu vermitteln und erzählt ihrem Gatten von der Pythia, die auf einem Dreifuss sass, Lorbeer kaute und sich durch berauschende Dämpfe high gemacht zu doppeldeutigen Orakelsprüchen hinreissen liess. Herr Maier-Bebra erinnert sich noch dunkel an die Schulzeit, diese Orakel waren ja recht ungenau, heute sitzt unsere Pythia in Allensbach, und jedes Institut für Marktforschung kann auf zwei Stellen hinter dem Komma voraussagen, ob der Nudelverbraucher geschmack eines repräsentativen Bevölkerungsschnitts mehr zu breiten Nudeln oder zu solchen in Zöpfliform tendiert, was brauchen wir da noch unseren Syndikus nach Delphi zu schicken! Und für unsereins ist das genauso eine Existenzfrage wie für die ollen Spartaner das Problem, ob sie mit Athen einen Krieg vom Zaun brechen sollten oder nicht.

Frau Luise indessen plauderte unentwegt. Dass dies ein Ort der Versenkung gewesen sei, «Erkenne Dich selbst», habe im Apollotempel als Motto gestanden, und droben im Stadion sei noch eine Inschrift zu lesen, wonach das Mitbringen von Wein bei fünf Drachmen Strafe verboten gewesen sei. Hat sicher der Wirt durchgesetzt, der den Getränkeverkauf in der Pause gepachtet hatte, denkt Herr Maier-Bebra.

«Nu versenk dich ein bisschen», fordert die Gemahlin, aber es ist gar nicht nötig, denn Herr Maier-Bebra spricht kein Wort, die Landschaft ist gar

Reklame

bravo Trybol

Ich ziehe natürliche Produkte für die Mund- und Zahnflüge vor.



nicht so ohne, nach dem Steigen hapert es immer ein bisschen mit dem Schnaufen, und in zwei Stunden fährt das Auto, vielleicht reicht es vorher noch zu einem Ouzo, ist gar nicht schlecht, dieser Anisschnaps.

«Woran denkst du?» will Frau Maier-Bebra wissen, der es scheint, ihr Mann sei von der Weihe der Stätte ergriffen und seine Versenkung trage schon die Früchte einer Eingebung, wie sie an dieser Stelle vom Baum der Erkenntnis zu fallen pflegte.

Das stimmt. Denn mit einem Blick auf die kreisenden Adler, welche die Gattin nicht wahrnimmt, weil nichts von ihnen im Wiesner steht, und die der Betrachter für Pleitegeier hält, sagt Herr Maier-Bebra: «Ein Sessellift hier herauf, das wäre ein Bombengeschäft. Garantiert 50% Dividende netto im Jahr. Aber auf eine solche Idee kommen die Brüder nicht. Kein Wunder, dass die immer so schlecht bei Kasse sind!»

Bei Erkältungen,
bei Fieber,
gegen Schmerzen.
Wenn Grippe naht ...

